

Verehrte Damen und Herren!

Im Programm dieser Tagung wurde Herr Klaus Leutner als Berichterstatter über ein Projekt angekündigt, zu dem – ihnen sicherlich bekannt – bereits Bodenfunde in der Ausstellung „Archäologie des Grauens“ im Archäologischen Museum in Berlin-Charlottenburg der Öffentlichkeit vorgestellt wurden. Herr Leutner, Vereinsvorsitzender der Initiative KZ-Außenlager Lichterfelde e.V., ist leider – wie bereits von Frau Dr.Wagner angekündigt - verhindert. Ich hoffe, ihnen als sein Stellvertreter in groben Zügen einen Einblick in die ehrenamtliche Arbeit der gegenwärtig 12 Mitglieder (+ 3 Ehrenmitglieder, ehem. deutsche Häftlinge des KZ Sachsenhausen) unseres Vereins geben zu können. Dabei soll, dem 9.Berliner Archäologentag angemessen, die Bergung und Nutzung der auf dem Gelände des ehemaligen Außenlagers von Sachsenhausen angefallenen Bodenfunde und damit zusammenhängende Probleme im Mittelpunkt stehen.

Mein Name ist Günter Thiede. Ich bin promovierter Historiker im „Ruhestand“. Die Spezialisierung auf dem Gebiet der Militärgeschichte und eine langjährige Erfahrung in der Museumsarbeit kommen der Zielsetzung des Vereins zwar zugute. Ich möchte jedoch betonen, dass ich mich auf dem Terrain der Archäologie und Bodendenkmalpflege – wie alle Vereinsmitglieder – als Laie bewege. Die Hilfe und Unterstützung, die wir bereits vom Landesdenkmalamt Berlin, vom Archäologischen Museum, vom Stadtgeschichtlichen Museum Spandau, von den Papierrestauratoren der Deutschen Staatsbibliothek, von der Gedenkstätte Sachsenhausen, von vielen Archiven, aber auch nicht zuletzt von einer Reihe noch lebender ehemaliger KZ-Häftlinge und anderer Zeitzeugen erhalten haben, sei hier ausdrücklich erwähnt. Für Verständnis und tätige Hilfe, die unsere „Laienspieltruppe“ nun schon über fünf Jahre erfuhr, möchte sich der Verein an dieser Stelle herzlich bedanken.

Die Recherchen zur Geschichte des KZ-Außenlagers Lichterfelde begannen in den neunziger Jahren mit einigen allgemein gehaltenen heimatgeschichtlichen Studien über die „braune“ Vergangenheit in Steglitz-Lichterfelde, mit Widerstandsberichten und den Zeitungsmeldungen über erfolgreiche archäologische Notgrabungen in einem bronze- und eisenzeitlichen Gräberfeld auf einem Areal an der Wismarer Straße. Die Grabungen wurden wegen der geplanten Bebauung des Geländes vom *Landesdenkmalamt Berlin* veranlasst, um über längere Zeit durch Zufallsfunde bekannt gewordene Bodendenkmale aus dem Gräberfeld zu bergen und zu sichern. Dabei wurden auf dem Grundstück Wismarer Straße 26-36 mit dem Abhub der bodendeckenden Erdschicht noch vorhandene Fundamente von Baracken des ehemaligen Konzentrationslagers freigelegt, vermessen und dokumentiert.

Die in längerem Abstand auf die archäologische Grabung folgenden Vorarbeiten zur Schaffung der Baufreiheit riefen nun Herrn *Dipl.ing. Klaus Leutner*, Bürger von Lichterfelde und Mitglied des Steglitzer Heimatvereins, auf den Plan. Seine Aufmerksamkeit entsprang der ehrenamtlichen Tätigkeit als Rechercheur der KZ-Gedenkstätte Sachsenhausen. Seine Sensibilität für die Thematik wurde durch die Tatsache gefördert, dass die SS in Steglitz, Dahlem und Lichterfelde mit vielen zentralen Führungs- und Versorgungsämtern, so mit dem SS-Wirtschaftsverwaltungshauptamt, mit der Kaserne der SS-Eliteeinheit „Leibstandarte Adolf Hitler“, einem SS-Lazarett u.a. sowie mit zahlreichen Villen führender SS-Bonzen, ihre Spuren in seinem Wohnumfeld hinterlassen hatte.

Ein Vergleich der freigelegten, aber wieder stark verwitterten und vom Bodenbewuchs zurück eroberten Fundamente mit den Plänen des Bezirksbauamtes und Luftbildaufnahmen bestätigten die Identität mit den Grundrissen der ehemaligen KZ-Bauten. Über die Existenz und Funktion des Lagers war das Bezirksamt Steglitz bereits durch Auskunftsberichte der Dienststelle Arolsen des Internationalen Roten Kreuzes im Februar 1969 und erneut im Januar 1984 informiert worden.

Die vor Baubeginn einsetzenden Sondierungsarbeiten des Kampfmittel-Räumdienstes sowie der Aushub der Tiefbauarbeiter, die von Hinweisen Herr Leutners begleitet wurden, förderten mehr als 80 Metall-, Glas- und Porzellangegegenstände unterschiedlicher Größe und Provenienz in stark verschmutztem und korrodiertem Zustand zu Tage. Bedauerlicherweise wurde aus Unkenntnis und unter Zeitdruck stehend versäumt, die Fundstellen einzumessen und zu kartieren. Das Problem wird aus heutiger Sicht hier angeschnitten, um künftig „Kunstfehler“ dieser Art möglichst auszuschließen

Um deutlich zu machen, warum der vielleicht überzogen erscheinende Aufwand von Bedeutung sein kann, soll hier folgendes Fallbeispiel angeführt werden. Zu den Bodenfunden gehörten zwei leicht korrodierte Stahlhelme – ein englisches und ein (älteres) deutsches Modell. Durch Häftlingsberichte war bekannt, dass nach dem großen Bombenangriff, bei dem in der Nacht vom 23. zum 24. August 1943 auch das Lager Lichterfelde getroffen wurden und drei Baracken abgebrannt waren, die SS die Aufstellung einer Häftlings-Lagerfeuerwehr anordnete. Zu deren funktionaler „Ausrüstung“ gehörten offensichtlich Stahlhelme. Die Verwendung „feindlicher“ Stahlhelme für den von den SS-Schergen verachteten „Vielvölkerhaufen“ der Häftlinge kann man sich vorstellen. Es wäre von Interesse zu wissen, ob der *deutsche* Stahlhelm (mit SS-Zuschnitt) im Häftlings- oder im SS-Bereich des Lagers gefunden wurde, um auf diese Weise die spärlichen Aussagen von Zeitzeugen über die Schutzausrüstung der „privilegierten“ Feuerwehrmänner überprüfen bzw. verifizieren zu können. Aus gleichem Grunde wäre die Überlieferung der genauen Fundplätze von Gasmasken-Fragmenten von Interesse.

Das Fallbeispiel mag demonstrieren, dass *archäologische Bodenfunde* der Neuzeit als *historische Quellen* zu betrachten, mit größtmöglicher Sorgfalt zu sichern und im Nachgang auf ihren Quellenwert zu prüfen, gegebenenfalls für die weitere wissenschaftliche Arbeit aufzubereiten sind. Der Schauwert, der

solche Quellen für Ausstellungszwecke geeignet sein lässt, ist m.E. von sekundärer Bedeutung.

Zu diesem Problem, das auch die Technologie der Bestimmung, Konservierung und Magazinierung tangiert, äußerte sich **Jürgen Kunow** in seinem Aufsatz „Zu den Aufgaben und Zielen der Bodendenkmalpflege bei Objekten aus unserer jüngsten Vergangenheit“ (Ich verweise auf das Archäologische Nachrichtenblatt, Bd.1, H.4/96, S.315ff). Der Aufsatz macht vor allem deutlich, wie dringlich für die Archäologie der Neuzeit die interdisziplinäre Kooperation mit anderen wissenschaftlichen Disziplinen und historischen Hilfswissenschaften ist.

Es sei ferner auf den zu dieser Problematik sehr aussagefähigen, für unsere Vereinsarbeit wertvollen Bericht von **Gabriele Isenberg (Münster)** „Zu den Ausgrabungen im Konzentrationslager Witten-Annen“ hingewiesen. Dieser ist in „Ausgrabungen und Funde“, Nr.40/1995, S.33-37, veröffentlicht. Substanz und Schlussfolgerungen dieses Berichts decken sich in vieler Hinsicht mit den Lichterfelder Erfahrungen, vor allem in der Einschätzung des Quellengehaltes und –wertes neuzeitlicher Bodendenkmale. (Der Aufsatz wurde mir erst nach Redaktionsschluss durch einen Hinweis von Frau Dr.Wagner zugänglich.

Die Bodenfunde aus dem Lagerbereich des KZ-Außenlagers Lichterfelde wurden im *Heimatmuseum Steglitz* in Absprache mit dessen ehemaligem (ehrenamtlichen) Leiter eingelagert. Allerdings waren die Lagerbedingungen erbärmlich. Um den Schaden in Grenzen zu halten, wurde durch Mitarbeiter des archäologischen Museums eine *Grobbestimmung* und *Inventarisierung* aller Objekte vorgenommen.

Als sich der inzwischen gegründete Verein „*Initiative KZ-Außenlager Lichterfelde e.V.*“ im Frühjahr 2001 dazu entschloss, mit einer thematischen Ausstellung über die Geschichte und das Vermächtnis des Lagers an die Öffentlichkeit zu gehen, wurden ausgesuchte Bodenfunde zum Kernstück des Bildungsanliegens. Die Ausstellung wurde unter Anwesenheit von elf inzwischen ermittelten ehemaligen Häftlingen des Lagers eröffnet. Die

Häftlinge honorierten unsere Aktivität im Umgang mit den Zeitzeugnissen mit der Schenkung von wertvollen Objekten der persönlichen Erinnerung an die Haftzeit. Als Beispiel mögen hier die originalen Häftlingsanzüge eines deutschen und eines luxemburgischen Häftlings erwähnt werden. Letzterer übergab uns auch seine Erkennungsmarke und den Alu-Essnapf eines in Below bei Wittstock zu Tode gekommenen russischen Häftlings, der durch die eingravierte Häftlingsnummer identifiziert werden konnte.

Trotz sorgfältigen Umgangs mit den in der Ausstellung verwendeten Bodenfunden, mussten wir bald eine beträchtliche Zunahme von Korrosionsschäden registrieren. Unsere Meldungen an den Eigentümer, das Landesdenkmalamt Berlin, bewirkten, dass man sich zu Konservierungsmaßnahmen durch Restauratoren des Archäologischen Museums Charlottenburg entschloss. Diese Maßnahme versetzte den Verein in die Lage, das gesicherte Material für weitere Ausstellungen heranzuziehen: Im Jahre 2003 wurde eine (erweiterte) Schau im Lichterfelder Oberstufenzentrum für Wirtschaft und Verwaltung (etwa 2000 Fachschüler), in diesem Jahr ein wesentlich erweitertes Projekt im Heimatmuseum Steglitz und schließlich (auf Wunsch der Kirchengemeinde) in der Petrus-Kirche zu Lichterfelde gestaltet. Das Archäologische Museum zeigte ausgewählte Bodenfunde in ihrer Sonderausstellung „Archäologie des Grauens“.

Eine wichtige Erfahrung in unsrer Ausstellungsarbeit besagt, dass die gezeigten Bodenfunde die Authentizität der dargestellten Lagergeschichte wesentlich mitbestimmen. Die Authentizität des ausgestellten Einzelobjekts wiederum hängt von der sorgfältigen und kritischen Behandlung des ihm innewohnenden *Quellengehalts* ab. Es kann festgestellt werden, dass der Begriff der historischen Quelle in letzter Zeit mehr und mehr von der Enge einer Definition verliert, die durch den hilfswissenschaftlichen Gebrauch im Archivwesen bestimmt war. Natürlich darf man – das bezieht sich auch auf jede andersartige historische Quelle – nichts in sie „hineininterpretieren“. Man muss „herausinterpretieren“.

Um den Gehalt eines historischen Gegenstandes mit Quellencharakter zum Sprechen zu bringen, bedarf es in der Regel begleitender Schrift- und/oder Bildquellen. „Nicht hineininterpretieren“ heißt auch, die Grenzen der Aussagefähigkeit gegenständlicher Quellen, so auch die von Bodenfunden zu erkennen und zu respektieren.

Auf dem Areal des Lagers Lichterfelde wurden vor allem Belegstücke zum *Lageralltag* („Freizeit“) der Häftlinge und der SS-Täter gefunden. Das sind vor allem Essgeschirre und Trinkbecher, Küchengerät, Flaschen und Kübel, Metallbeschläge sowie gemarkte Teller- und Tassenscherben. Englische Sprengbombensplitter und Teile von Brandbomben sind Zeugnisse der Treffer, die das Lager bei den Nachtangriffen englischer Bomberverbände erhielt und von denen mehrere Häftlinge (z.B. in einem ausführlichen Kassiber) berichteten. Die Existenz der Häftlings-Lagerfeuerwehr, die bereits in anderem Zusammenhang erwähnt wurde, fand eine Bestätigung durch einige Feuerwehr-Utensilien. Die weitgehende Isolierung der Häftlinge von der Öffentlichkeit wird durch Stacheldrahtpartien in unterschiedlicher Länge sowie durch Isolatoren für stromführenden Stacheldraht dokumentiert. Auf diese Weise ist nun jedoch nur ein kleiner Teil der für alle KZ-Lager charakteristischen Lebensumstände zu erfassen. Für eine eindeutige Zuordnung mancher dieser Hinterlassenschaften können zudem dadurch Schwierigkeiten entstehen, dass das Lager nach der Räumung durch die SS von Alliierten Besatzungsbehörden (UdSSR und USA) für die Inhaftierung von Kriegsgefangenen und Nazifunktionären nachgenutzt wurde.

Die *Besonderheiten* des KZ-Außenlagers Lichterfelde, die vor allem auf die innerstädtische Lage, das spezielle dezentralisierte Arbeitsregime und (für einen Teil der Häftlinge) durch den Zugang zu Grundstücken und Räumlichkeiten von SS-Dienststellen, Versorgungseinrichtungen und exklusiven Wohnimmobilien bedingt waren, können – wenn überhaupt – materielle Spuren nur außerhalb des Lagerareals, also an den Arbeits- und Einsatzorten, hinterlassen haben. Das erklärt die Dringlichkeit, das Netz der Einsatzorte sorgfältig zu ermitteln, um an

noch erhaltenen Plätzen oder in deren Bebauung gegebenenfalls nach Zufallsfunden (z.B. Erkennungsmarken, Inschriften, versteckte Kassiber o.ä) zu suchen.

Eine neue Aufgabenstellung mit oder ohne Chancen?

Ein Bodenfund besonderer Art hinsichtlich seiner Materialbeschaffenheit wie auch seines Quellenwertes, ist eine im Mai 2000 von Bauarbeitern auf dem Lagerareal entdeckte, leider nur fragmentarisch erhaltene, von Witterungs- und Feuerschäden gezeichnete Akte. Nach längerer Zwischenlagerung in einem Tiefkühlfach wurde das Objekt durch das Landesdenkmalamt der Restaurierungswerkstatt der Deutschen Staatsbibliothek zugeführt. Mit bedeutendem Aufwand wurde der Auftrag zur Rettung der materiellen Substanz und des extrem seltenen Informationsgehalts erfüllt. Im September 2001 übergaben die Restauratoren 300 Seiten (von 500) der geretteten Quelle den Auftraggebern zur sachgerechten Aufbewahrung im Archäologischen Museum. Der Inhalt der Akte dokumentiert Materialbewegungen von Baudienststellen der SS, die der „Bauinspektion der Waffen-SS und Polizei Reich Nord“ unterstanden. Punktuell wurde die Vorratswirtschaft des Bauhofs als Zwischenlager für SS-Bauvorhaben sichtbar. Die erkennbare Datierung der Vorgänge reichte über den Zeitraum vom 8. September 1942 bis zum 20. Januar 1944. Eine erste (vorläufige) Auswertung erbrachte u.a. die Kenntnis von 10 noch nicht bekannten Berliner SS-Baustandorten (davon 2 im Bezirk Steglitz), einige Firmennamen von privaten Auftragnehmern sowie Namen und Dienstgrade von SS-Angehörigen. Die Entdeckung, Bergung, Sicherung, Restaurierung und Auswertung dieses ungewöhnlichen Objekts ist eine Bestätigung dafür, was Kooperation verschiedener Akteure – Laien, Archäologen, Bodendenkmalpfleger, Restauratoren und Historiker – in der neuzeitbezogenen Bodendenkmalpflege zu erreichen vermag.

Die von mir dargestellten Vorgänge und Ergebnisse um das Projekt KZ-Außenlager Lichterfelde offenbaren auch Verfahrensfehler im Arbeitsprozess. Sie mö-

gen erkennbar machen, dass ohne das Engagement, die Entdeckerfreude, die Risikobereitschaft und die konstruktive Zusammenarbeit all derer, die sich als Sachwalter der Geschichte und ihrer Zeugnisse verpflichtet fühlen sollten, der Wettlauf mit der Zeit nicht zu gewinnen ist.

Gestatten Sie, meine Damen und Herren, dass ich ihnen zum Abschluss meines Berichts im Sinne des Anliegens unseres Vereins die Uraufführung einer Filmischen Dokumentation ankündige, die das älteste Mitglied in unseren Reihen, Herr *Dr.rer.nat.Lübke*, vor 10 Tagen fertiggestellt hat, um ihnen damit - *auf andere Art* - einen Einblick in unsere Freizeitarbeit zu vermitteln. Sie werden darin unschwer die Vielseitigkeit entdecken können, mit der alle Vereinsmitglieder unser Anliegen fördern. Schließlich möchte ich ihnen, wenn noch nicht bekannt, eine Broschüre über die Geschichte des KZ-Außenlagers Lichterfelde zum Erwerb empfehlen, die von unserem Vereinsvorsitzenden bereits vor vier Jahren in Druck gegeben wurde und noch immer die einzige zusammenfassende Publikation zu diesem Gegenstand, also mitnichten veraltet ist.